Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 25

Artikel: Ueber den Anbau des asiatischen Tabaks : als eine Fortsetzung des vorhergehenden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543774

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünf und zwanzigstes Stück.

Ueber den Anbau des asiatischen Tabaks.

(Als eine Fortsetzung des vorhergehenden.)
S. Sprengers ök. Beitr. 1781. S. 39 u. f.

1. Man kann den Saamen auf obige Weise säen, oder auch, da dieser Tabak sehr hart ist, also: Man bereitet ein recht gutes Pflanzenland, wie zu Krautsetzlingen, doch mit guter schwarzer Erde, wo möglich im Garten am Hause an einem windstillen Orte, düngt es mit kurzem Mist und gräbt es vor Winter um. Im Frühling unmittelbar vor dem Säen thut man wieder guten kurzen Dung darauf, gräbt das Land wieder um, streuet gute Baumerde darauf, säet den Saamen, siebt etwas reine Erde auf den Saamen, und drückt mit einem Stück Brett das Land sachte ein wenig eben. Statt des kurzen Dungs kann man nehmen 2 Jahr lang gelegenen Gassenkoth, Ruß aus dem Kamin, etwas Asche, Gerberlohe, Hornspäne, Hühnerkoth, aber wegen des Unkrauts keinen Taubenkoth. Den Saamen zieht man das Jahr zuvor von den grösten Saamenknöpfen, welche am ersten zeitig werden, und ein wenig aufgesprungen sind. Diese klopft man mit der Hand aus, sammelt den davon gern ausfallenden Saamen, trocknet ihn wohl, aber nicht in der Sonne, thut ihn in ein Säcklein, und bewahrt ihn an einem trockenen Ort, aber nicht beim heissen Ofen. Vor dem Säen feuchte man ihn nicht an. Man muß den Saamen etwas dicht säen, noch etwas stärker als den

Salatsaamen. Ist man von seiner Güte versichert, so kann man eben so viel Sand darunter mischen, daß er nicht allzudicht aufwachse. Erdflöhe bei trockenem, und kleine Schnecken bei nassem Wetter sind den zarten Pflanzen sehr schädlich. Wider jene stoset man ganzen Schwefel recht zart, feuchtet den Saamen mit etwas Oel an, streut den Schwefelstaub auf den Saamen, vermischt ihn wohl, und säet den Saamen. Wider die Schnecken schmiert und reibt man die Hand, aus welcher man säet, mit einer Speckschwarte. Auch der Maulwurf schadet. Man grabe einen innen glasirten Topf, der etwas tief ist, in die Erde des Lands so ein, daß er 3 — 4 Zoll tiefer steht, als die Oberfläche der Erde; man thue etliche lebendige Krebse, oder eine Handvoll Regenwürmer in den Topf, und bedecke ihn oben mit Wasen. Noch besser ists, den Topf, wann der Maulwurf schon gestosen hat, so einzusetzen, daß sein Gang und Loch in der Erde an den Rand des Topfs streicht und gehet. Man säe den Saamen recht frühe, damit man die Pflanzen bald versetzen kann; im Anfang oder in der Mitte des Merzen, weswegen man das Land vor Winter umgraben und zubereiten soll. Nach dem Säen halte man das Land feucht, begiese es öfters sachte mit laulichtem Wasser. Die Tabakspflanze erfriert zwar nicht leicht, doch ist es sehr gut, bei rauhem Wetter und Frösten sie in ihrem Wachsthum durch einen Schutz zu befördern, und daher im Land hin und wieder Blöcke einzuschlagen um Bretter, alte Thüren oder Strohdecken darauf zu legen, wenigstens muß man gleich nach dem Säen das Land mit Reisern bedecken, welches auch zugleich Schutz wider die Hühner gibt. Beim Begiesen der Pflanzen beobachte man folgendes: So lange sie noch klein und Fröste zu besorgen sind, begiese man sie Mittags oder um 10 Uhr, sonsten Morgens und Abends; immer

immer begieße man mit einer Gießkanne, oder ſpritze das Waſſer mit Reiſern u. d. gl. aufs Land hin. Man gieſe mit Regen- Miſtlachenwaſſer, oder Bachwaſſer, nie mit kaltem Bronnenwaſſer, auſſer es ſey vorher eine Zeitlang in einer Bütte geſtanden. Die Pflänzlein wachſen ſtark, wenn man ins Waſſer ein Säcklein mit Hühner- oder Taubenmiſt hineinhänget, oder auch Kühkoth oder andern guten kurzen Dung, oder Viehurin mit dem Waſſer vermengt. Werden die Pflanzen auf einem Plätzlein des Landes gelb, ſo begieße man die gelbe Plätze mit einem Waſſer, worinn man etwas Salpeter, Tauben- und Hühnermiſt zergehen läßt. Das Unkraut jäte man fleißig aus; reißt man ein Pflänzlein mit aus, ſo drücke man es mit den Fingern wieder ſachte an. 2) Ein guter fetter Boden, nicht zu ſchwer, nicht zu leicht, und zu ſandig, iſt freilich der beſte: doch thut dieſer aſiatiſche Tabak in jedem Boden gut, den lettigen ausgenommen, wenn der Boden gut gedüngt und bearbeitet wird. Sandiger, magerer erfordert mehr Dung als fetter; der hochliegende Acker will Kühmiſt haben. Am bergichten führt man den meiſten Dung auf die Höhe. Dieſer Tabak will gute Sonnenhitze, aber auch dabei feuchten Boden, wenigſtens ſo lange, bis er anfängt in Saamen zu ſchießen. Man pflüge und dünge den Acker vor Winter: der beſte Dung iſt Rindsmiſt, mit Schwein- und Roßmiſt vermengt. Man pflüge ihn ſogleich unter. Man ackere bei dieſem Stürzen die Furchen ſo tief, als es der Acker leidet, d. i. kein ſchlimmer Boden heraufkommt. Im Frühling pflügt man wieder, aber wann der Acker wohl abgetrocknet iſt. Unmittelbar vor dem Setzen der Tabakspflanzen pflügt man das drittemal, pfercht aber vorher den Acker, oder bringt Schafdung, oder andern guten hitzigen Dung, z. E. Taubenmiſt, auf den Acker beim Pflanzenſetzen. Pferch ſchadet, wenn ein

dürrer

dürrer Sommer folgt. Nach dem dritten Ackern, wenn man nicht pferchen konnte, überstreut man den Acker, besonders wenn man vor Winter nicht dungen konnte, mit Gassenerde, die den Winter über gelegen, oder anderm kurzen Dung, den man nur unteregget, aber ja nicht zu tief. Weil beim Pferchen der Acker festgetreten wird, so pflüge man ihn hernach, aber gar nicht tief. Vor dem Setzen egge man wohl, und mache den Acker hübsch eben, den Tag oder unmittelbar vor dem Setzen. Hat man nicht vor Winter gestürzt, so ackere man so bald im Frühling als möglich ist Umgraben mit der Schauffel unmittelbar vor dem Setzen ist sehr gut, und wenn im Herbst vorher gestürzt worden, darf man im Frühling vor diesem Umgraben nicht ackern. Grabt man nicht um, so baue man den Acker durchs Pflügen recht fleißig, gut und rein. 3) Man setzt die junge Pflänzlein auf den also zubereiteten Acker von der Mitte des Mai bis Anfang des Junius, so wie in voriger Anweisung gezeigt ist, wann sie ungefehr 5 — 6 Blätter getrieben, nur daß man noch folgendes dabei beobachtet: Hat es nicht geregnet, so begieße man das Land wohl, ehe man die Setzlinge herausnimmt; sonst reißt man ihre Wurzeln ab. Auf dem Acker setzt man die Setzlinge 1, 1/2 rheinl. oder 1 Schuh 8 Zoll (würt.) von einander; wenn man 2 Reihen gesetzt hat, so bleibt allemal 2 rheinl. Schuh, oder 2 Schuh 2 Zoll (würt.) Zwischenraum; sonst aber ist zwischen andern Reihen der Zwischenraum 1 Schuh 8 Zoll würt. Ist der Acker nicht sehr fett, so kann der Zwischenraum der Stöcke und Reihen um 2 Zoll kleiner seyn. Man setzt nach einer Garten- oder Setzschnur; man setzt in Löcher oder Stufen, die aber nicht gar zu groß seyn sollen; man legt in jede Stufe neben den Setzling ein wenig Taubenkoth oder Hornspäne; man setzt nicht ins Quadrat, sondern also:

[. * . * .] bei heiſſem Wetter ſetzt man Morgens nur bis 9 Uhr, und Nachmittags von 4 Uhr an. Hier, und beim Setzen aller Pflanzen iſt es ſehr gut, wenn man einen halben Zuber voll puren Kühmiſt ohne Stroh (Kühfladen) mit etwas Waſſer zu einem ſteifen Brey macht, und davon ein kleines Klümpchen an die Wurzel einer jeden Pflanze, wenn man ſie ſetzet, thut. Das erhält ihr das Leben und Feuchtigkeit ganz beſonders, daß man lange oder gar nicht ſie bei anhaltender Trockenheit begieſſen darf, und düngt zugleich gar gut. Einige ſetzen auch nach dem Pflug auf eine ſehr gute Weiſe. Beim letzten oder dritten Pflügen zieht der Ackersmann die Furche, bei der zweiten Furche gehen die ſetzende Leute nach, und ſetzen die Tabakpflanzen auf die zwiſchen den Furchen aufgeworfene Erde mit den Fingern ordentlich ein, aber etwas entfernt von der folgenden Furche, damit die kleine Pflanze von der darwider geſchlagenen Furche nicht bedeckt wird. Der Bauer hält und richtet ſeinen Pflug ſogleich darnach, wie weit die Pflanzen ſtehen ſollen. Einige ſäen den Tabaksſaamen gleich auf den Acker, und rupfen oder hacken die überflüſſige und hindernde Pflanzen aus. Es iſt um vieler Urſachen willen nicht anzurathen. 4) Dieſer Tabak iſt ziemlich hart, und ſteht vor andern Froſt und Hitze aus. Fällt nach dem Setzen trocken Wetter ein, ſo ſehe man ſpät Abends oder Morgens früh nach. Sind die Herzblättlein noch friſch und ſtehen gerad, ſo hat es keine Noth; wo nicht, ſo führe man ein Faß voll Waſſer auf den Acker, und gieße ein wenig in die Stufen. Acht Tage nach dem Setzen ſetzt man in die leergewordene Stufen andere Tabakspflanzen nach, oder, wenn man keine mehr hat, Setzling von Kraut u. d. gl. Wenn die Pflanzen auf dem Acker wachſen, und friſche neue Blätter bekommen, ſo fälgt oder häckelt (ſchabt) man alſo: zuerſt bricht man,

aber

aber hinabwärts, die verdorrte, auch die 2 unterſte Blätter, wenn ſie gleich nicht verdorrt ſind, mit der Hand ab, reißt auch das Unkraut nahe an der Wurzel mit den Fingern heraus. Sodann hackt man ganz nahe aber nicht tief, noch unvorſichtig, damit Wurzel und Pflanze nicht beſchädigt wird, ganz nahe um die Pflanze herum, greift hierauf mit der Hacke immer weiter, auch ein wenig tiefer, bis in die Mitte des Raums der benachbarten Pflanze zu, und alsdann bis in die Mitte der Zeile, wo man zu gehen pflegt. In etlichen Wochen darauf häuffelt man, d. i. bringt Erde an ſie hin, daß ſie an die unterſte Blätter reicht. Man nimmt dabei die untere, der Hacke hinderliche Blätter, und hält ſie mit der linken Hand gegen den Stengel zurück, damit ſie nicht beſchädigt werden, mit der rechten Hand zieht man vermittelſt der Hacke die Erde herbei. Bei naſſem Wetter ſoll man weder fälgen noch häuffeln. Weiter hat man, bis man Blätter und Saamen einſammelt, nichts mehr zu thun. 5) Zwölf Wochen nach dem Setzen fangen gemeiniglich Blätter und Saamen an zu zeitigen, alſo im Anfang des Auguſts. Zuerſt werden die unterſten Blätter, die Sandblätter, gelb, alſo zeitig; gleich darauf die folgenden 2 — 3 Blätter, welche nahe bei der Erde ſind, Erdgut heiſſen, und mit den Sandblättern gleiches Werths ſind; beede heiſſen Halbgut. Dieſe ſammelt man, ſo bald ſie zeitig, und behält ſie abgeſondert von den andern, den guten, deren Zeitigung erkannt wird, wenn auf den Blättern gelbe Flecken, oder an den Adern der Blätter im Fleiſch derſelben gelbe Einfaſſungen und Streifen ſind. Bei warmem Sonnenſchein oder doch trockenem Wetter, wenn die Blätter weder von Regen noch Thau naß ſind, bricht man, aber nur die zeitige, nur ſo viele Blätter ab, als man in ein paar Tagen einſchnüren und aufhängen kann. Hat

man

man einen Arm voll Blätter gebrochen, so legt man sie allemal in die Furche, besonders da, wo sie die Sonne bescheinen kann, damit sie etwas welk werden, hin, und trägt sie Abends heim. Man lasse sie nicht lange, oder dicht in Menge auf einander liegen und schwitzen, daß sie gelb werden. Beim Brechen lege man die Blätter ordentlich, und verhüte beim Heimtragen u. s. w. alle Verletzung derselben. Kann man sie nicht sogleich anschnüren, so lege man sie folgenden Tag sotgfältig auseinander, und lüfte sie öfters, bis man sie an den Schnüren versorgen kann. Bei einem späten und warmen Herbst treiben die Stengel neue Blätter, Blüthe und Saamenknöpfe. Der Saame kann noch zeitigen, die Blätter bleiben zwar klein, werden aber nach 6 Wochen reif, lassen sich auch zum Halbgut rechnen und gebeitzt rauchen, folglich ist manchmal noch Nutzen aus diesem Nachwuchse zu ziehen. 6) Der Saamen ist zeitig, wenn man die gute Blätter sammelt. Die Saamenköpfe sind zeitig, wann sie braunröthlich aussehen; sie zeitigen nicht zu einer Zeit. Wenn die meisten zeitig sind, schueidet man sie mit einem Messer oder einer Scheere ab, einer Handbreit unter den Köpfen, wobei man den Stengel über einen Sack hält, damit der Saamen, der ausfält, nicht verlohren geht. Das thut man von acht zu acht Tagen, oder nach etlichen Tagen jedesmal wieder. Die heimgebrachte zeitige Saamenköpfe schüttet man auf einen gebretterten Boden aus, dessen Ritzen und Fugen vorher mit Leimen verschmiert werden. Daselbst läßt man sie 8 Tage lang, aber ja nicht einmal Spannenhoch auf einander liegen, und verhütet das Schimmeln derselben. Nach 8, höchstens 14 Tagen breitet man sie, wie die Flachsbollen (Knoten) auf ein groses Tuch aus, das auf ein paar Büscheln Stroh liegt, auf einem Platze, den die Sonne wohl bescheinet. Abends drischt man die

Köpfe

Köpfe aus, wie man das Getraide ausdrischt, läutert und reinigt den Saamen durch ein Mehlsieb; legt den andern Tag die gedroschene Stengel und Köpfe wieder so in die Sonne, drischt sie Abends wieder, behält aber diesen Saamen, als den schlechtern, besonders. 1 Malter Saamen Friedberger Maas, wiegt 134 Pf. Den Saamen läßt man nach dem Ausdreschen nicht über Nacht im Sack stehen, sondern bretet ihn sogleich auf einen lüftigen gebretterten wohl verwahrten Boden so dünn als möglich aus, und wendet ihn täglich, bis er recht trocken ist. Im freien und heissen Sonnenschein darf er ja nicht getrocknet werden, weil er sonst nur die Hälfte Oel gibt. Ist er wohl getrocknet, so lasse man ihn zu Oel schlagen; wobei der Saamen nicht soll zu hart geröstet, und zu heiß gemacht werden, auch nicht in solchen wollenen Säcken geschlagen werden, worinn unmittelbar vorher Leinöl oder anderes übelriechendes Oel geschlagen worden. Das Oel hält man in steinernen Krügen am besten auf. Je älter es wird, je besser wird es. 7) Die eingesammelte Blätter schnürt man an, und hängt sie so auf, wie schon gesagt ist. Im Sonnenschein sollen diese Blätter nie trocknen. Dieser Tabak hat dicke maste Blätter, starke Rippen und Stiele. Er erfordert also im Anfang viel Luft zum trocknen, man muß ihn fleißig wenden, die von der Luft der Mauer zugekehrte Seite umdrehen und gegen die Luft kehren, fleißig schütteln, daß kein Blatt am andern klebt. Diß thut man täglich, wann der Regen anhält und die Luft sehr feucht ist. Dieser Tabak trocknet später als anderer, und nicht eher recht völlig, als bis er eine starke Frost erlitten hat. Hält nun die Feuchtigkeit der Luft zu lange an, so muß man ihn nicht mehr unter dem Dach lassen, sondern ihn in verschlossenen trocknen Kammern über einander hängen, die keinen Zug der feuchten Luft, und wenig oder keine offene Läden oder Fenster haben. So ist er außer Gefahr des Schimmels.

(Der Beschluß nächstens.)